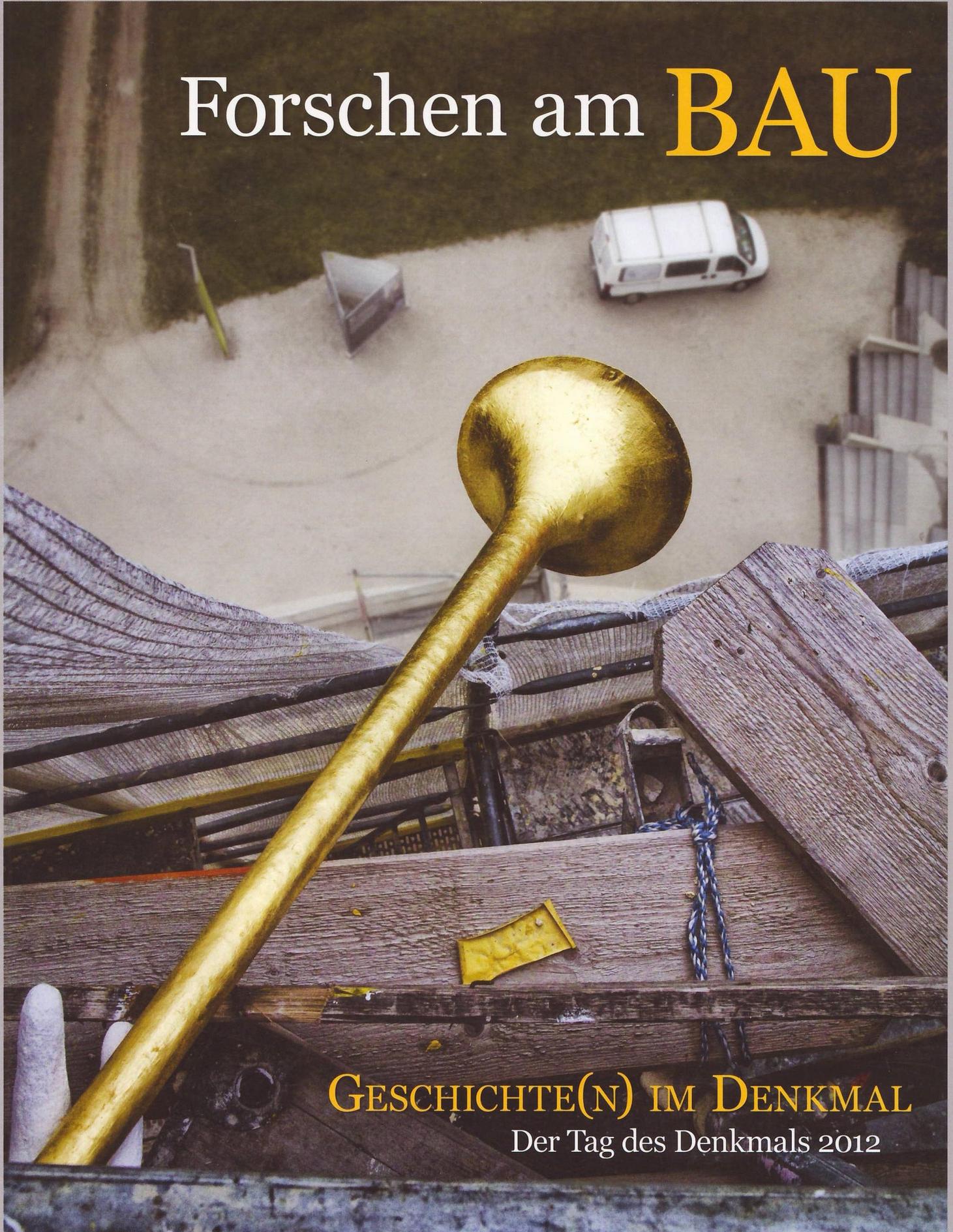


DENKMAI *HEUTE*

Forschen am **BAU**

Denkmalpflege in Österreich

DENKMAI *HEUTE*



GESCHICHTE(N) IM DENKMAL
Der Tag des Denkmals 2012

DENKMALPFLEGE AKTUELL

Burgenland
Burg Schlaining
4

Archäologie
Eine Kette aus Maulwurfspforten
7

Vorarlberg
Ein Raum des Erinnerns
8

Tirol
Hand anlegen
9

Niederösterreich
Die Wegwarte hat es verraten
11

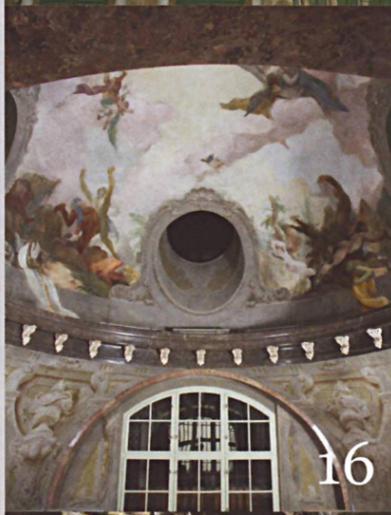
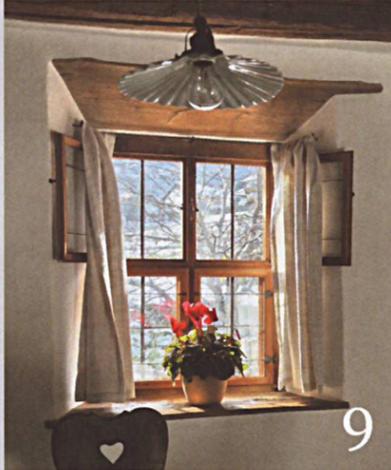
Salzburg
Der Salzburger
Sebastiansfriedhof
12

Steiermark
Das Porzellan kehrt zurück
14

Wien
Die Restaurierung
des Kuppelfreskos
in der Maria Theresien-Gruft
17

Oberösterreich
Meister von Stock und Stein
18

Kärnten
KZ Loibl Nord
19



SCHWERPUNKT

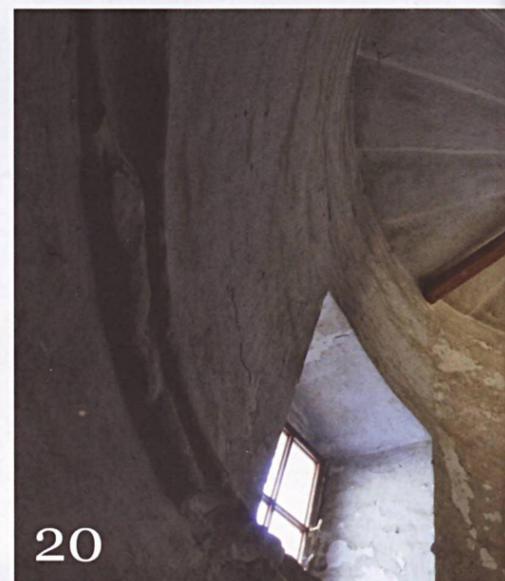
Forschen am Bau
Impressionen
20

**Das Gebäude als erste
Quelle betrachten**
– Zur Methodik der
Bauforschung
26

**Ein multifunktionaler
Raum des Mittelalters**
– Die Wiederaufdeckung eines
Kreuzgangflügels des Wiener
Augustinerklosters
32

Reise zum Kern einer Burg
Bauforschung
auf Hochosterwitz in Kärnten
36

**Wer waren die
drei mildesten Fürsten**
und die drei besten Christen?
42



BLICKPUNKT

Wiener Silber Manufactur
Damit sich das Silber
nicht mehr schwarz ärgern muss
48

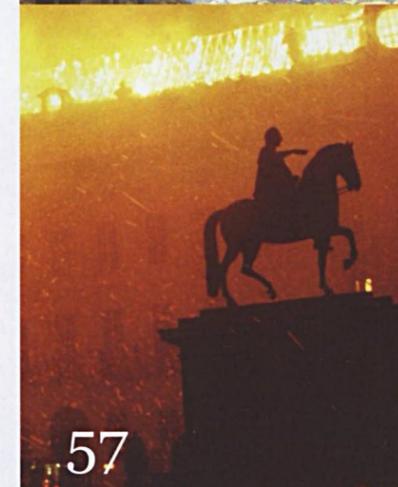
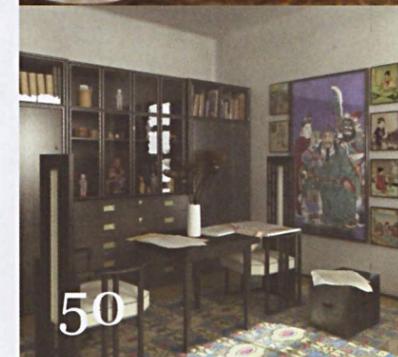
Gustav Klimt
Neu(er)lich in Unter St. Veit
50

Anton Faistauer
Das Glasfensterprojekt
in Vorkloster bei Bregenz
54

Die Hofburg brennt
Feuergeschichten
aus sieben Jahrhunderten
57

**Die Gesellschaft
der Denkmalfreunde**
62

Moos auf den Steinen
Schwarzwasser revisited
76



INFORMATION & DISKUSSION

Handwerk Denkmalpflege
Vom Wiener Hydrauler
oder Romancement
64

Sanierungsscheck 2012
mit Denkmalbonus
66

Lernort Denkmal
Denkmaltag für Schulen 2012
68

Diskussion
Jüdische Friedhöfe in Wien
72

Personelles
Neuer Fachdirektor
Dr. Bernd Euler-Rolle
75

Impressum
80

Reise zum Kern einer Burg

Bauforschung auf Hochosterwitz in Kärnten

Gerold Eßer



Seit dem Jahr 2009 ist die hoch auf einem Felsen thronende Burg Hochosterwitz, das über die Grenzen hinweg bekannte Sinnbild Kärntens, Gegenstand eines in mehrere Etappen gegliederten Forschungsprojekts, das großzügig aus Mitteln des Landeskonservatorates und des Landes Kärnten gefördert wird. Ziel der Unternehmung ist die im Hinblick auf eine anstehende zeitgemäße Adaptierung dieses Besuchermagnets notwendige Ermittlung von Planungsgrundlagen. In einer Zusam-

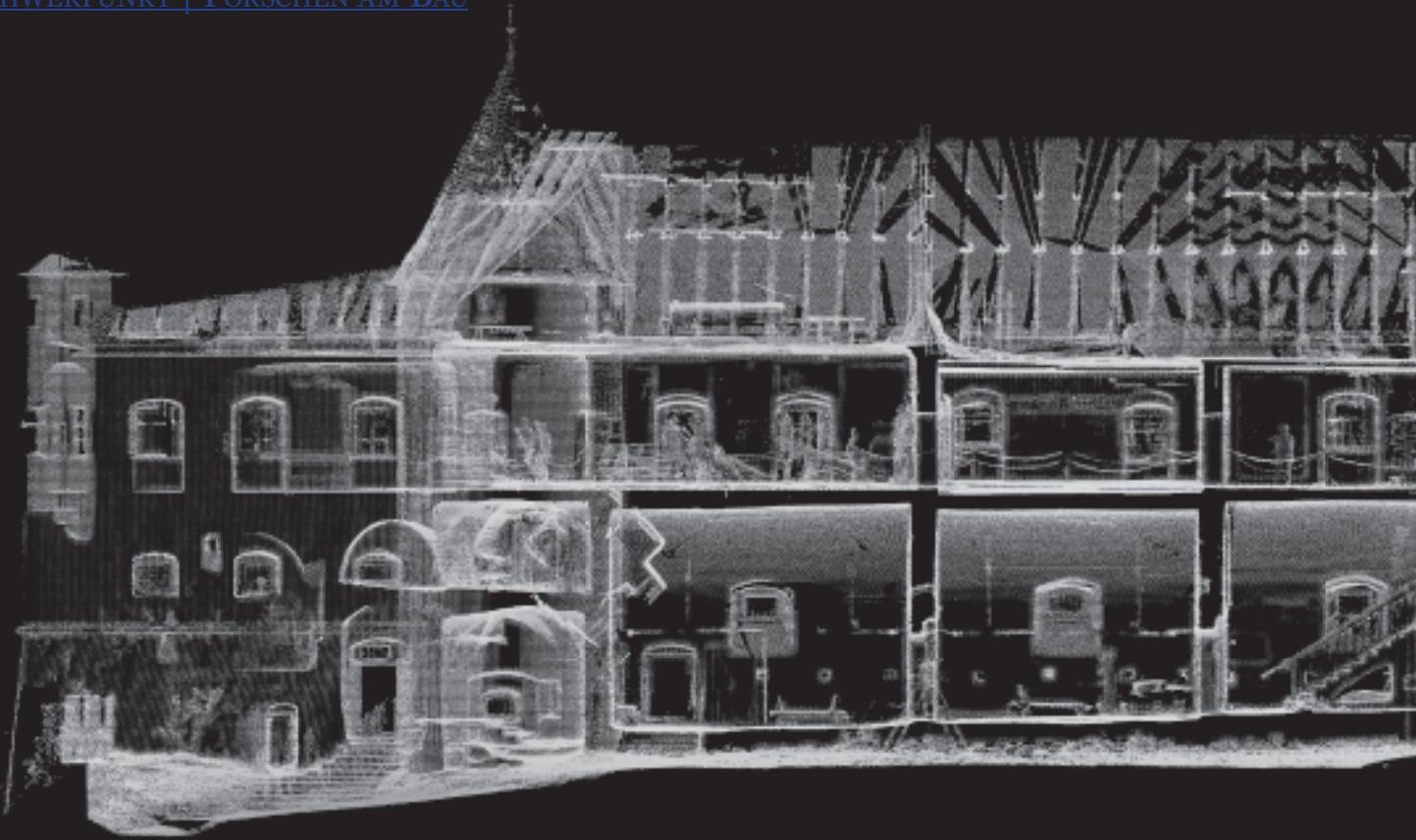
menarbeit des Fachgebietes History of Architecture and Building Archaeology der Technischen Universität Wien mit EKG Baukultur, einem auf Laserscanning-Technologien spezialisierten Büro für Denkmaldokumentationen, werden neue Wege der Erforschung des baukulturellen Erbes aufgezeigt.

Wurde im ersten Projektjahr zunächst die Hochburg untersucht, auf die sich die meisten Veränderungspläne richten, beschäftigen sich die Arbeiten seit 2010 auch mit den Wirtschafts-

einheiten, deren Geschichte eng mit jener der Burg verwoben sind: dem Pflegehaus, dem Meierhof und der alten Mühle. Neu an der Herangehensweise ist die enge Verflechtung innovativer Messtechniken mit einer bauhistorischen Analyse, welche das Bauwerk als Quelle nutzt. Ergebnis der Arbeit ist eine umfassende Dokumentation von höchstem Aussagewert, die auch die unabdingbare Voraussetzung für die Planung und Restaurierung sowie für den Umbau ist.



Wehranlage, Burg Hochosterwitz, Kärnten



Aufbereitete Daten des 3D-Scans, erstellt in Zusammenarbeit des Fachgebietes History of Architecture and Building Archaeology der Technischen Universität Wien mit EKG Baukultur



Um detailscharfe Bestandspläne zu erstellen, wurde am Beginn des Projekts eine terrestrische, alle Bauwerksoberflächen abdeckende 3D-Vermessung vorgenommen. Von Anfang an war dabei einkalkuliert, dass das auf diese Weise erfasste 3D-Modell der Burg einen Sekundärnutzen für spätere Präsentationen des Objekts und seiner Baugeschichte im Ausstellungskontext liefern würde. Im zweiten Jahr wurde diese Vorgehensweise durch luftgestützte Aufnahmen mittels Airborne Laserscanning ergänzt. Deren Ziel war die Erfassung der Geländetopographie, der großräumigen Bauzusammenhänge und der zum geschichtlichen Gesamtkontext gehörigen Bodendenkmale. Das Team rund um die Burg Hochosterwitz hat sich mit der Zeit erweitert: ExpertInnen für Bauforschung, Vermessung, Archäologie, Geschichte, VertreterInnen des Denkmalamtes und nicht zuletzt der Eigentümer selbst haben eine interdisziplinäre, Fachgrenzen überschreiten-

de Zusammenarbeit etabliert, die bereits hervorragende Arbeitsergebnisse gezeitigt hat.

Diese legen nach gegenwärtigem Forschungsstand gleich in mehreren Punkten eine Revision der gängigen Lehrmeinung und eine Neuinterpretation der Baugeschichte der Burg Hochosterwitz nahe. Über die bauliche Genese der renaissancezeitlichen Festung sind wir durch die erhaltenen Schrift- und Bildzeugnisse zumindest ausschnitthaft informiert. Als Bauherren der Anlage des 16. Jahrhunderts, die durch einen Zwinger, weit ausgreifende Bastionen und den berühmten Burgweg mit den 14 Toren gesichert war, können zumindest in den oben erwähnten Teilen die Khevenhüller gelten, die zu jener Zeit zu Kärntner Landeshauptleuten aufgestiegen waren. Namentlich ist es – bauschriftlich gesichert – Georg Khevenhüller, der in der Zeit von 1571 bis 1586 neben dem Bau der Burgtore auch für die Vollendung des Hochschlosses verantwortlich zeichnet.



Grafik: EKG Baukultur

Ansicht Ostwand Museumstrakt

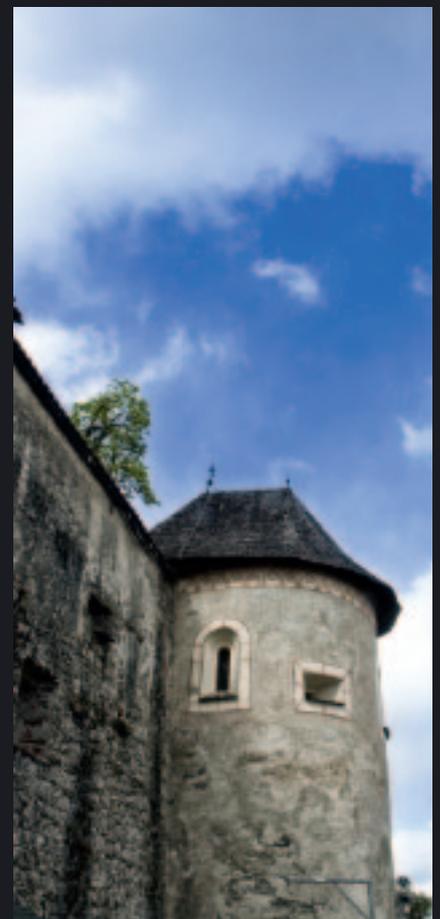
Die frühere Baugeschichte des Kernbauwerks jedoch ist uns, unter Berücksichtigung der Aussagen des bis heute befragten Archivmaterials, im Wesentlichen über das Studium des Bauwerks selbst zugänglich.

Aus einer Reihe von Urkunden ist uns ein seit dem frühen 12. Jahrhundert in Kärnten ansässiges Adelsgeschlecht bekannt, welches bis 1478 auf Osterwitz belegt ist. Die ursprüngliche Bauform der mittelalterlichen Burg wird zumindest schlaglichtartig auf einer Urkunde des Jahres 1388 beschrieben. Dieser Urkunde zufolge bestand Osterwitz im 14. Jahrhundert aus einem quadratischen Turm, daran anschließenden Wohnräumen, einer kleinen Burgkapelle und Schutzmauern mit Zinnen und Scharten.

Mithilfe der bauarchäologischen Nachuntersuchung des Bestandes konnte der mittelalterliche Kern der Hochburg erstmals verlässlich eingegrenzt werden. Bestandsgeometrie, Mauerstärken und Mauerwerke bestätigen

das oben beschriebene Bild der Burg und bezeugen die Existenz eines mittelalterlichen Adelssitzes mit aus dem Bering hervorspringenden Bergfried, einem mehrgeschossigen Palas und Umfassungsmauern, die einen Burghof dreiseitig umschließen. Die südliche Begrenzung bleibt uns allerdings bis auf Weiteres unbekannt.

Die Lage der Kernburg am nördlichen Steilhang des Burgfelsens erscheint wehrtechnisch sinnvoll. Ein tiefer Brunnenschacht in unmittelbarer Nähe dürfte im Mittelalter entstanden sein. Noch in das Spätmittelalter gehört auch ein aus der östlichen Burgmauer herauspringender, sekundär angestellter Schalenturm, der erst einige Zeit später – bis 1575/76 unter Georg Khevenhüller – zu der heutigen Nikolauskapelle umgebaut wurde. Auch diese Erkenntnis ist neu, wurde in dem kleinen Bau doch bis heute die romanische Burgkapelle gesehen. Einem Bericht landesfürstlicher Kommissäre zufolge wurde diese aber 1571 vom Blitz getroffen und



war abrisssreif; sie muss folglich an anderer Stelle gesucht werden.

Ebenfalls im 16. Jahrhundert, aller Wahrscheinlichkeit nach bereits in dessen erster Hälfte, muss die große Erweiterung der Burganlage umgesetzt worden sein, die eine Verdopplung der Hof- und Gebäudeflächen brachte. Dies belegen weite Teile des heutigen Baubestands des langen Westflügels, welche – durch eine deutliche Baunaht getrennt und in Mauerwerks-, Putz- und Fensterstrukturen unterschieden – dem Bauteil im Nordwesten der Anlage, der durch Bauinschriften Georg Khevenhüller zugeordnet werden kann, zeitlich vorausgehen. Jene Strukturen sind zweifellos auf einen von höchster Stelle verordneten Ausbau der Burg zur Landesfestung als strategisches Element einer überregional aufgestellten Verteidigungslinie gegen die Türkengefahr zurückzuführen, zumal die Notwendigkeit einer solchen Maßnahme doch bereits am Ende des 15. Jahrhunderts und während des gesamten 16. Jahrhunderts virulent war. Leider ist auch in diesem Punkt das auf die offenen Forschungsfragen fokussierte Studium der histori-



schen Quellen nicht abgeschlossen. So kann derzeit nur gemutmaßt werden, welcher der uns bekannten Pfandnehmer der Übergangszeit bis zum Kauf der Anlage durch Georg Khevenhüller nach politischer Abstimmung mit dem Kaiser oder mittels dessen finanzieller Unterstützung eine solche umfassende Maßnahme getätigt haben könnte: Es könnte Matthäus Lang, Bischof von Gurk, später Erzbischof von Salzburg (ab 1509) oder Christoph Khevenhüller (nach 1541) gewesen sein. Die bauarchäologischen Forschungen haben hier hochinteressante Fragen aufgeworfen, die nur durch weitere interdisziplinäre Anstrengungen einer Klärung näher gebracht werden können. Auch die Errichtung des südlichen, zungenartigen Anbaus kann nun präziser auf das Jahrhundertviertel vor 1624 eingegrenzt werden. Hingegen sind seine Arkadengänge, wie auch die der West- und Südabschnitte des inneren Burghofes, frühestens im zweiten Viertel des 17. Jahrhunderts entstanden, ein Zeitpunkt, zu dem die nunmehr zum Schloss mutierte Burg Hochosterwitz ihre bis heute bestehende äußere Gestalt erhalten hat.

Bauherr der Renaissance

Die Burg sollte für immer im ungeteilten Besitz der Familie bleiben. Verkauf, Schenkung, die Verwendung als Heiratsgut oder Unterpfand, jede Minderung des Besitzes untersagte Georg Khevenhüller seinen Nachkommen, und zwar mittels Marmortafel im oberen Burghof.

Er war eine dieser überlebensgroßen Figuren der Renaissance: kühner Offizier, der in Kroatien gegen die Türken kämpfte; wiewohl selbst Protestant, geschätzter Rat und Kämmerer an den Höfen von Ferdinand I. und Maximilian II.; Diplomat, der an den Verhandlungen zur Religionspazifikation 1578 mitwirkte. Damals gewährte der persönlich tolerante Rudolf II. seinem Adel angesichts der Türkengefahr die Religionsfreiheit.

Als Landeshauptmann von Kärnten baute er, der zweimal Frauen aus reichen Bergbaufamilien geheiratet hatte, Hochosterwitz zur unbezwinglichen Festung aus. Selbst lebte er, da im Staatsdienst für drei Kaiser tätig, meist nicht in Kärnten, erst im Alter kam er hierher zurück. Seinen in Marmor gemeißelten Willen haben seine Nachfahren erfüllt: auch heute noch sitzt ein Khevenhüller auf Hochosterwitz.



Foto: Bettina Neubauer

Georg Khevenhüller, 1533 bis 1587, Büste am Khevenhüllertor von Burg Hochosterwitz



Die Kernburg am nördlichen Steilhang des Burgfelsens

Impressum

Herausgeber, Eigentümer und Verleger:
Österreichische Gesellschaft der
Denkmalfreunde, ZVR 782038063,
Haus der Industrie, Schwarzenberg-
platz 4, 1031 Wien

Redaktion: Bundesdenkmalamt
Redaktionsleitung: Claudia Volgger
Redaktionsassistentin:
Alexandra Rotter

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
dieser Nummer: Andrea Böhm,
Günther Buchinger, Ulrike Emberg-
er-Gaisbauer, Gerold Eßer, Mathias
Ganspöck, Renate Holzschuh-Hofer,
Markus Jeitler, Jan Kanngießner,
Astrid Huber, Richard Kurdiovsky,
Petra Laubenstein, Andreas Lehne,
Anna Mader-Kratky, Bettina Neu-
bauer, Martina Oberer-Kerth, Mi-
chael Oberer, Paul Mahringer, Doris
Schön, Helga Schönfellner-Lechner,
Oliver Schreiber, Tina Walzer

Anschrift der Redaktion:
Bundesdenkmalamt,
Hofburg, Säulenstiege, 1010 Wien
Tel: 01 53415 169, Fax: 01 53415 510
Email: kontakt@bda.at

Layout: Gregor Hartmann, Wien
Produktion: Druckerei Berger, Horn
Titelfoto: Bettina Neubauer,
Klosterneuburg, Kaisertrakt
Wenn nicht anders vermerkt,
liegt das Copyright der Fotos beim
Bundesdenkmalamt.
Das Copyright von namentlich
gezeichneten Artikeln liegt bei
den AutorInnen.

Wenn Sie Denkmal Heute zum Preis von
15 Euro für ein Jahr abonnieren möchten,
schicken Sie bitte ein Mail
oder eine Postkarte an:

Christa M. Pinz
Generalsekretärin
Österreichische Gesellschaft
der Denkmalfreunde
Schwarzenbergplatz 4
1031 Wien
Tel.mobil +43 676 604 98 28
E-mail:
generalsekretariat@denkmalfreunde.com
www.denkmalfreunde.com

DENKMALHEUTE